

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 35.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M. außerhalb des Bezirks 2 M. 45 Pfg.

Dienstag den 21. März.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1876.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

An die Ortsvorsteher.

Bekanntmachung, betreffend die Anzeige pockenkranker Kühe.

Nach der R. Ministerial Verfügung vom 25. Febr. 1875, §. 22 Reg.-Bl. S. 148, erhält jeder Viehbefitzer, welcher natürlich pockenkranken Kühe so zeitig zur Anzeige bringt, daß der Pockenstoff von denselben zur Impfung von Menschen mit Erfolg benützt werden kann, aus der Staatskasse eine Belohnung von 24 Mark.

Diese Bestimmung ist in allen Gemeinden, in welchen Rindviehhaltung stattfindet, alljährlich im Monat April unter der Aufforderung an die Viehbefitzer in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, so bald sie die natürlichen Pocken bei einer Kuh wahrnehmen, dieses dem Ortsvorsteher schleunigst anzuzeigen, welcher sofort unverweilt den Oberamtsarzt schriftlich hiervon in Kenntniß zu setzen hat.

Die ächten Kuhpocken sind eine Ausschlagskrankheit, welche Allem nach ursprünglich nur an dem Euter und an den Zitzen der milchgebenden Kühe besonders im Frühjahr vorkommt und häufig zugleich mit einem bedeutenden Wechsel in der Lebensweise der Thiere, z. B. dem Uebergang derselben vom getrockneten Futter zum frischen, von der Stallfütterung zum Weidetrieb, von der Abgewöhnungszeit der Kälber, mit einem Transport der Kühe von einem Aufenthaltsort in den andern, oder auf einem Viehmarkt und einem dabei weniger regelmäßig oder sparsam stattgehabten Ausmelken, auch Erhüben derselben zusammentritt. Jüngere Kühe, namentlich solche, welche noch nicht lange vorher das erste Kalb geworfen haben, scheinen der Krankheit häufiger unterworfen zu sein, als ältere. Die Pocken, welche von bössartigen, übelriechenden Geschwüren wohl zu unterscheiden sind, enthalten eine geruchlose Flüssigkeit und kündigen sich durch ein anfänglich nicht bedeutendes Heißwerden und Anschwellen des Euters und der Strichen und durch ein leichteres Empfindlichwerden dieser letzteren bei dem Melken an. In den ersten Tagen bilden sich Knötchen unter der Oberhaut von der Größe einer Linse bis zu der einer gewöhnlichen runden Bohne und am 2. oder 3. Tag nach ihrem Erscheinen verwandeln sie sich in die eigenthümlichen mit einer in der Regel geruchlosen Lymphe erfüllten Pocken, welche vom Mittelpunkt an gegen den Rand hin in den meisten Fällen blauweißlich, am Rand aber selbst blau-röthlich oder auch röthlichgelb aussehen, in den nächsten Tagen aber an Größe zunehmen und häufig den Umfang eines Groschensstückes erreichen.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, die vorgeschriebene Bekanntmachung sofort zu vollziehen und für möglichste Verbreitung vorstehender Belehrung über die ursprünglichen Kuhpocken, welche im Regierungsblatt von 1838 S. 378—384 ausführlicher enthalten ist, unter den Rindviehbefitzern zu sorgen.

Den 15. März 1876.

R. Oberamt.
Güntner.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 17. März. Die Stände-Versammlung ist für den 28. März einberufen.

Stuttgart, 18. März. Ferdinand Freiligrath ist heute Nacht in Gaunstatt gestorben.

In Betreff der Reichseisenbahnfrage soll sich König Karl, wie die „N. B. Ztg.“ schreibt, bei einer dem Kammerpräsidenten v. Hölder gewährten Audienz diesem gegenüber in sehr entschiedener Weise gegen die Veräußerung der Württemb. Staatsbahnen ausgesprochen haben.

München, 18. März. Der König genehmigte eine neue Formation des Kriegs-Ministeriums, wodurch dasselbe, wie der preussische Kriegs-Ministerium, in sieben Abtheilungen gegliedert wird.

Vorgestern (14) wurde in Bamberg vom Bezirks-Gericht der Caplan Karl Mayer von Schleiß wegen zweier Vergehen wider die öffentliche Ordnung, begangen in zwei Predigten durch Ausfälle wider die Civilehe, in eine Gefängniß-Strafe von zwei

Monaten und in die Kosten verurtheilt. Der Angeklagte war ohne Vertretung erschienen, gestand die Anschuldigung unumwunden zu und erklärte, daß er es sich zur Ehre schätze, wegen seiner Aeußerungen verurtheilt zu werden. Seine Ueberzeugung, daß das Gesetz über die Civilehe kein Gesetz sei, würde dadurch nicht erschüttert; und auch ferner von ihm festgehalten werden. Nach Verkündung des Urtheils entfernte er sich mit einem: „Vergelt's Gott!“ aus dem Saale.

Berlin, 16. März. Der Kaiser beabsichtigt Anfangs April eine Begegnung mit der Königin von England während des Aufenthaltes der Letzteren in Baden-Baden. (Fr. Z.)

Berlin, 17. März. Feldmarschall Graf Roltke wird sich, nach einer Depesche der „N. Z.“, Ende nächster Woche aus Gesundheitsrücksichten nach Italien begeben.

In Berlin hat der Oberst v. S., Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium, am 15. März Nachts seine geisteskrante Frau und dann sich erschossen. In einem Brief an seinen Vorgesetzten bittet er für sich und seine Frau um ein gemeinsames Grab und ein ehrenvolles Begräbniß und erzählt den Hergang so. Seine gestörte, von ihm leidenschaftlich geliebte Frau habe Gift genommen, das ihr zwar unaussprechliche Qualen bereitete, aber sie nicht tödtete. Um ihren Leiden ein Ende zu machen, habe er nach schwerem Seelenkampfe ebenfalls Gift gegeben, aber nur ihre Leiden furchtbar gesteigert. Da habe er ihr durch einen Revolver-schuß ihren Qualen ein Ende gemacht und sich dann selber erschossen.

Selbstmordsversuch eines Kindes. Aus Uckermünde schreibt man der „N. Stett. Ztg.“: Vor einigen Tagen in der abendlichen Dämmerstunde gewahrten zwei am Vollwerk gehende Kahnfahrer, daß ein Kind ellends den überschwemmten Wiesen zu lief, und bei genauer Ueberzeugung wurde ihnen zur Gewißheit, daß das Kind sich in das Wasser gestürzt habe. Selbstverständlich begann sofort das Rettungswerk und nach einzigem Bemühen wurde das Kind auf's Trockene gebracht, obwohl es sich unter dem Rufe: „Laßt mich treiben, ich will ja sterben“, widersetzte. Es stellte sich heraus, daß die 13jährige Kleine wegen Mißhandlungen ihrer Stiefmutter und ihres Vaters zu dem Entschlusse getrieben war, den Tod im Wasser zu suchen. Thatsache ist, daß das Mädchen am gleichen Tage mit zerschlagenem Kopf in der Schule gewesen ist und ihre Mitschülerinnen gebeten hat, sie nur nicht zu berühren, da ihr jede Stelle des Körpers weh thue. Das Kind gehört einem Elternpaar aus dem mittleren Beamtenkreise. (N. T.)

Die Verwilderung wächst in manchen Theilen Deutschlands entseßlich, die geringsten Streitigkeiten werden mit dem Messer und Todtschläger ausgekämpft und ein Menschenleben gilt keinen Pfifferling. Die öffentlichen Gerichtsverhandlungen liefern die dunkelsten Bilder. Hier ein Beispiel für viele aus Duisburg. Zwei Brüder, Arbeiter, und ein tagelöhnender Schweineflächter gerietzen Nachts im Wirthshaus in Streit und Händel mit einem angetrunkenen Handelsmann und seinem Genossen. Die letzteren entfernen sich nach einer Tracht Prügel und stoßen ein paar Schimpfworte heraus. Sofort folgen ihnen die drei ersten, traktiren sie mit Messerschnitten und Todtschlägen und lassen sie für todt liegen. Der Handelsmann ist wirklich todt, sein Gefährte dem Tode nahe. Die Brüder erklärten im Verhöre kaltblütig, sie hätten ihren Opfern „vielmals das Messer tief in den Balg gerammt.“

Der Sturm am 12. d. M. ist mit größerer oder geringerer Heftigkeit über ganz Westeuropa dahin gezogen. Aus England, Frankreich, Belgien, Holland und ganz Deutschland sind die Berichte über die angerichteten Verheerungen so zahlreich, daß es ganz unmöglich wäre, dieselben einzeln aufzuführen. Die größte Wuth scheint der Sturm im südwestlichen England gegen 2 Uhr Mittags erreicht zu haben. Die Wogen der ausgewählten Nordsee, des Kanals und des atlantischen Ozeans brandeten mit einer Gewalt, welche die Molen und Wasserbauten der größten Gefahr aussetzte und mehrere Durchbrüche veranlaßte. Unglücke zur See werden jedenfalls in großer Anzahl vorgekommen sein. Am Schlimmsten lauten die Berichte aus Belgien, welches neben Holland dem Haupt-Depressionscentrum am nächsten lag. Da

der Wind in einer kreisenden Bewegung in Frankreich aus Norden, in Belgien und Westdeutschland aus Nordwesten, in Hamburg aber aus Süden wehte, so ist es erklärlich, daß die gesperrten Flußmündungen der Maas und des Rheines das Wasser weit hinauf stauten, während die Elbe bedeutend fiel. Frankreich hat ebenfalls sehr gelitten. In den Forsten des Thüringer Waldes sind die Baumriesen massenweise von Meister Blasius gefällt worden, ohne sich an den ortsmäßigen Hauungsplan zu kehren. In einer einzigen Oberförsterei des Kreises Schleusingen liegen nach ungefährer Schätzung 50,000 Raummeter an der Erde.

Der Astronom Falb erkennt den Grund des eigenthümlichen Wetters Ende Februar und Anfangs März in der atmosphärischen Hochfluth d. h. in dem durch die Mond- und Sonnen-Anziehung mit großer Geschwindigkeit in hohe Breiten geführten Äquatorialstrom, dessen feuchter Inhalt im Sinken rasch verdichtet und vom Polarstrom in der Tiefe als Regenwolke nach dem Süden getragen wird. Daher, so lange der Äquatorialstrom in der Höhe fließt, die blauen Stellen des Himmels zwischen Regenwolken, daher der häufige Wechsel zwischen Sonnenschein und Regen, daher Wintergewitter und Hagel, Föhn und große Niederschläge nebst Ueberschwemmungen. Falb glaubt sogar, daß ähnliche Erscheinungen um den 25. März herum wiederkehren.

Vom Sturme verweht. Aus Mülhausen wird geschrieben: Bei dem heftigen Sturm am letzten Sonntag ging ein junges Ehepaar den Kanal entlang nach Diedenheim, die junge Frau einige Schritte hinter dem Mann zurück. Als er nach einer Weile zurück sah, vermehrte er die Frau, suchte sie überall vergebens und am Montag wurde sie todt im Kanal gefunden, wohin sie wahrscheinlich durch den heftigen Sturm geworfen worden war.

Die französische Regierung hat unter Vorbehaltung der Zustimmung der beiden Kammern beschlossen, daß im Jahre 1879 eine Weltausstellung in Paris abgehalten werden soll.

Paris, 18. März. In der heutigen Sitzung der Kammer brachte der Deputirte Floquet einen Antrag auf sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes ein. Die Dringlichkeit wurde mit großer Majorität votirt. Der Finanz-Minister beantragte einen Credit von 1,750,000 Francs für die Ueberschwemmten. — Die Seine ist ein wenig gefallen.

Nach einem Privatbriefe von Neapel ist der dem Besu zum Wächter bestellte Direktor des königl. Observatoriums, Herr Prof. Palmieri, der Ansicht, daß der bevorstehende Ausbruch des Berges wohl einer der heftigsten der letzten Jahrzehnte werden dürfte, worauf die von ihm in den letzten Wochen gemachten Wahrnehmungen hinweisen. Palmieri hat sich in seinen Beobachtungen und Vorausbestimmungen, den Besu betreffend, noch nie getäuscht; seinen Beobachtungen liegt genaue Sachkenntniß und bereits mehr als 20jährige Erfahrung zu Grunde. Der berühmte Direktor glaubt, daß bis zu dem bevorstehenden, allgemein befürchteten Ausbruch kaum mehr als 4 Wochen vorübergehen.

London, 17. März. Das Unterhaus beschloß nach lebhafter sechsstündiger Debatte mit 305 gegen 200 St. Uebergang zur Diskussion der einzelnen Paragraphen des Gesetzesentwurfes, welcher die Königin ermächtigt, den Titel „Kaiserin von Indien“ anzunehmen. Damit ist das von der liberalen Opposition gestellte Amendement des Marquis of Hartington, welches den Titel „Kaiserin“ mißbilligt, verworfen.

Die Ausstellung in Philadelphia wird mit einem Marsche von Richard Wagner eröffnet. Honorar 5000 Dollars.

Alleslei.

— In diesen Tagen hielt Professor Dr. Rosenthal in Wien einen Vortrag „Ueber Scheintod“, dem wir Folgendes entnehmen: Alle Symptome, die man bisher als Beweise des Todes angenommen hat, sind durchaus nicht untrügliche Anzeichen desselben. Weder aus dem Gebrochensein des Auges, noch aus der Unveränderlichkeit der Pupille, der Muskelstarre, dem Mangel der Herztöne und des Pulses und dem marmorgleichen Sichabheben der Hand gegen Kerzenlicht kann man mit Sicherheit auf den wirklich eingetretenen Tod schließen. Denn alle diese Anzeichen kommen in Folge gewisser hysterischer Leiden und Vergiftungen, sowie tuberkulöser Krankheiten schon an dem lebenden Körper vor und fehlen auch andererseits nach dem Tode in Folge anderer Krankheitsfälle. Das Gleiche gilt von der Fäulniß; und wenn auch die Pariser Akademie der Aerzte die Lehre, daß das Abnehmen der Temperatur am menschlichen Körper und das Eintreten der Kälte ein untrügliches Zeichen des Todes sei, als richtig erkannt und prämiirt hat, so ist dieselbe gleichwohl nicht stichhaltig, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß bei trunkenen Personen, die lange Zeit in der Kälte gelegen waren, die Körperwärme auf 26, ja sogar auf 24 Grad Celsius gesunken war und daß dieselben gleichwohl lebten. Doch ist es der Wissenschaft gelungen, in der Electricität ein eben so sicheres als leicht anwendbares Mittel zu finden, um Tod und Scheintod von einander zu unterscheiden. Jede Leiche ist gleich nach Eintritt des Todes leicht durch den elektrischen Strom erregbar, man kann an derselben durch ihn nicht allein Athembewegungen sowie ein Heben und Senken der

Brust hervorbringen, sondern auch Gesichtsausdrücke, wie Lachen, Schmerz etc. erzeugen. Doch dauert diese elektrische Erregbarkeit nur eine halbe Stunde, dann nimmt sie ab und nach Verlauf von 3 Stunden, bei Leuten, die an einer längern chronischen Krankheit gestorben sind, schon 2 Stunden nach dem wirklichen Tode erlischt sie ganz. Bei Scheintodten jedoch wird dieselbe ungeschwächt fort dauern, und so ist der elektrische Strom ein verlässliches Mittel, zu entscheiden, ob in einem Körper noch Leben sei oder nicht. Prof. Rosenthal führt ein Beispiel aus seiner eigenen Erfahrung an. Eine junge, niemals erregbare Frau war nach heftigen Gemüthsausbrüchen mit einem Schrei plötzlich niedergesunken und lag seit anderthalb Tagen mit leichenblassem Gesicht leblos da. Von zwei Aerzten hatte der eine sie bereits als todt erklärt, der andere enthielt sich einer bestimmten Aeußerung. Das Austropfen von heißem Siegellack und andere Mittel, die man in ähnlichen Fällen anzuwenden pflegt, waren vergebens geblieben und schon wurden die Vorbereitungen zur Beerdigung getroffen. Professor Rosenthal, der zufällig von dem Fall Kenntniß erhielt, untersuchte die leblose Frau; kein Herzklopfen war zu hören, kein Athmungsgeräusch zu vernehmen, kein Puls zu fühlen, nur eine kleine Bewegung der Bauchwand schien den letzten Rest des noch vorhandenen Lebens zu verrathen. Er legte nun den elektrischen Apparat an, auf dessen Wirkung der Körper vorreflexlich reagierte. Professor Rosenthal erklärte die Frau darauf als Scheintodt, empfahl das Anlegen warmer Lächer und das Zuführen frischer Luft, sowie das Einflößen von schwarzem Kaffee, vermischt mit etwas Branntwein. In der That erwachte die Frau am nächsten Tage, also nach Verlauf von 44 Stunden vom Scheintode, und erlangte nach und nach Besinnung, Sprache und Bewegung wieder. Wieder hergestellt befragte man sie, wie sie sich während ihres anscheinend leblosen Zustandes befunden habe. Sie erklärte darauf, daß sie zu Anfang desselben bewusstlos gewesen sei, dann aber sei die Besinnung zurückgekommen und sie habe alles gesehen und gehört, was um sie vorging. Trotz der Vorbereitungen, die sie zu ihrem Begräbniß treffen sah, sei sie nicht im Stande gewesen, einen Laut oder ein Lebenszeichen von sich zu geben. Der Zustand sei ähnlich dem gewesen, wie er bei beängstigenden Träumen und bei Narcotisirungen (künstl. Betäubungen) vorkomme. — Professor Rosenthal knüpfte daran die Bemerkung, daß es überhaupt nicht zu rathe sei, in einem Zimmer, wo ein Sterbender oder kurz zuvor Verstorbener liege, über dessen Zustand oder über Dinge, die seinen Tod betreffen, zu sprechen, da das Gehör jenes Organ ist, welches am spätesten erstickt und auf diese Weise leicht die letzten Minuten in entsehrlicher Weise verbittert werden können. Die elektrische Untersuchung hat gleichzeitig den Vortheil, daß sie von jedem Laien vorgenommen werden kann. Die Manipulation besteht einfach darin, daß man die Enden der Drähte der elektrischen Batterie etwas zuspitzt und dieselben in die Haut des Körpers steckt, wobei jedoch die Venen zu vermeiden sind. Gewöhnlich geschieht das Einstecken am Nacken, an Fuß oder Hand. Reagiren nach Verlauf dreier Stunden nach Eintreten des leblosen Zustandes die Muskeln, indem sie sich zusammenziehen, so ist dies ein Zeichen, daß man es bloß mit einem Scheintodten zu thun hat.

— Kein Schuß, keine Revolution. So schien es 1848 in Paris und Berlin. Dort und da entzündeten ebenso geheimniß- und verhängnißvolle Schäfte den Straßen- und Barricaden-Kampf. Maxime du Camp, ein sehr angesehener und ernster französischer Schriftsteller, schildert neuestens als angeblicher Augenzeuge die Geschichte des Schusses in Paris, der die Republik vom 24. Februar 1848 zur Folge gehabt hat. Louis Philipp hatte am 23. Februar sein unpopuläres Ministerium entlassen und die Hauptforderungen des Volkes erfüllt, Paris schwamm in Wonne und man illuminierte die Häuser. Da trachte ein Schuß auf dem Boulevard des Capucines, die Leute riefen: wir sind verrathen! der Barricadenbau begann und andern Tages lag der Thron Louis Philipps in Trümmern. Das ging so zu: Oberlieutenant Courand vom 11. Linien-Regiment hatte nach mit seinem Bataillon am 23. Februar Abends vor dem Ministerium des Auswärtigen aufgestellt, um den gestürzten Minister Guizot zu schützen. Nach 9 Uhr Abends strömten Tausende von Reugirigen über den Platz, denen die Soldaten im Wege standen. Diese standen Gewehr in Arm und riefen: Hier darf Niemand durch! Die Spitze der Ungebuldigen machte Halt, die Hintermänner drängten nach und es entstand Verwirrung. Da öffnete sich das Glied des Bataillons und dessen Commandeur ritt allein der Menge entgegen. Was wollt Ihr? fragte er gelassen. — Wir wollen, daß das Ministerium des Auswärtigen illuminiert soll! schrie man ihm zu. — Das geht mich nichts an. — So lassen Sie uns durch! — Ruhig antwortete der Oberlieutenant: Kinder, ich bin Soldat und muß gehorchen; ich habe die Ordre, Niemand hier durchzulassen und folglich werdet Ihr nicht durchkommen. Wenn Ihr weiter geben wollt, so nehmt Euern Weg durch die Straße Basse-du-Rempart. — Es lebe die Linie! brüllte die Menge. — Ich bin sehr gerührt von Eurer Sympathie, entgegnete Courand, allein ich muß meine Befehle ausführen, ich kann Euch nicht durchlassen. Bei diesen Worten trat ein härtiger Mensch mit einer Fadel in der Hand, welcher den Hausen anzuführen schien, auf den Offizier zu und schrie ihn an: Ihr seid alle nichts als Lumpengefindel und ich sage Euch, daß wir durch müssen; das ist unser Recht! — Die Soldaten ringen an zu murren, der Oberlieutenant streckte seine Hand nach ihnen aus, als wolle er sie beschwichtigen, und antwortete, ohne in Aufregung zu gerathen: Euer Recht kenne ich nicht, aber ich kenne unsere Pflicht und werde sie nicht verlegen. — Du bist ein Gelbknabel, ich werde Dir den Schurzbart rösten! versetzte der härtige Bummel und hob seine Fadel zum Gesichte des Offiziers empor, der rath den Kopf zurückwarf. Da sprang ein Sergeant von den Grenadiere vor und legte mit dem Gewehr auf den Mann an. Dieser Sergeant war ein Corse Giacomoni

ein stramm
gegangen
toll? Was
will dem
er. Ruhig
derelbe
Sie komm
mit Guiz
uns durch
brandende
lieutenant
suchte von
zog sich
Gliebern
Da nahm
stürzte
einer de
nichvolle
pagnien
Alles stän
zusammen
fabren un
sch in W
man plün
war Loui
Europa

hen —
traurige
getheilt.
Unwohl
steigerte
nicht an
Bädern
bis zur
gepflog
Dieser
nachdem
Fräulei
Frage,
gehabt
allerdin
falls zu
Wilms
Arzt w

besolbur
wie er

Ragold
Altenst

Die
zur M
auf de
afford
Den

wird
weiter
1848
1900

Zu
womö
solte
Wo

ein strammer und treuer Soldat, der für seinen Offizier durchs Feuer gegangen wäre. Hauptmann de Venting herrschte ihn an: Sind Sie toll? Was machen Sie? — Giacomoni blieb im Anschlag liegen: Man will dem Oberlieutenant zu Leibe, da muß ich ihn doch schützen! sagte er. Ruhig! erwiderte der Hauptmann. Drei, viermal wiederholte sich derselbe Auftritt. Inzwischen riefen die Gassen: Sie kommen durch! Sie kommen nicht durch! — Der Lärm wurde immer größer. Nieder mit Guizot! (Minister) es lebe die Reform! Gehen wir weiter! Laßt uns durch! Illuminirt, illuminirt! — Es war wie das Toben eines brandenden Meeres. Zum letzten Mal fuhr der Vortige den Oberlieutenant an: willst Du uns durchlassen? — Nein! — Der Mensch versuchte von neuem, Courant mit seiner Fadel zu erreichen. Der Offizier zog sich aber hinter die Front seiner Mannschaft zurück, die in drei Gliedern aufmarschirt war, und kommandirte: Fällt das Gewehr! — Da nahm Giacomoni den Vortigen aufs Korn und gab Feuer. Lautlos stürzte der Mensch zu Boden. Das war der Schuß, von dem man sagte, einer der Tumultuanten habe ein Pistol abgefeuert, — das der verhängnisvolle Schuß am Abend des 23. Febr. Mechanisch gaben zwei Kompagnien Feuer und 52 Personen lürzten todt oder verwundet nieder. Alles häubte in wilder Flucht davon, 16 Leichname wurden in Eile zusammengelesen, auf einen Wagen geladen und durch halb Paris gefahren unter dem Gebrüll: Verrath! Rache! Der Jubel verwandelte sich in Wuth, die Sturmgloden erklangen, das Pflaster wurde aufgerissen, man plünderte die Waffenläden, baute Barricaden — und anderen Tages war Louis Philipp entflohen und die Republik ausgerufen. (Nach d. Europa Nr. 8.)

— (Die Unart, Hunde zu küssen), hat einem Mädchen den Tod unter fürchterlicher Erscheinung zugezogen. Der traurige Fall wird der „Vg.-Ztg.“ in nachstehender Weise mitgetheilt. Fräulein v. M. litt seit langer Zeit an periodischem Unwohlsein, das sich häufig bis zu Anschwellungen des Leibes steigerte. Die von den Ärzten verordneten Medicamente schlugen nicht an, und selbst der mehrjährige Besuch von anerkannt guten Bädern brachte keine Hülfe, im Gegentheil steigerte sich das Uebel bis zur Unerträglichkeit, so daß die behandelnden Aerzte nach gepflogener Conferenz den Geheimrath Wilm mit zu Rathe zogen. Dieser Arzt beobachtete die kranke Dame eine Weile und fragte, nachdem er einige Fragen gestellt hatte, plötzlich: „Hat das Fräulein vielleicht einen Hund?“ Erstaunt ob dieser merkwürdigen Frage, machten die Angehörigen eine verneinende Geste. „Aber gehabt?“ forschte der Mediciner weiter. „Vor drei Jahren allerdings“, lautete die Antwort. „Und die Dame hat sich jedenfalls zuweilen von dem Thüre küssen lassen?“ examinierte Herr Wilm's weiter. Auch das mußte zugegeben werden, und der Arzt mußte genug. Die schwer kranke Dame hatte, so diagnostirte

er, von dem Hunde Blasenwürmer, d. h. vielfach eingekapselte, unendlich kleine Thierchen auf sich übertragen lassen und dieselben waren, wie diese einzig und allein bei kranken Hunden vorkommenden Würmer es zu thun pflegen, in die Leber der Kranken übergegangen. Die von dem Geheimrath Wilm's demnächst vorgenommene Operation hat die vollständige Richtigkeit der Diagnose ergeben. Die Leber der Patientin war von unzähligen Würmern bevölkert, welche notorisch von dem Hunde auf sie übertragen worden sind. Drei Mal hat die Dame die Operation ausgehalten, bei der vierten ist sie verstorben. Wir fügen hier noch eine andere ärztliche Bemerkung hinzu über die in allen Familien so beliebte Kalbsleber. Der Genuß dieses Fleisches erheischt stets die größte Vorsicht und soll dasselbe nur dann gekauft werden, wenn es im rohen Zustande ganz gleichfarbig ist. Sehr oft enthält die Leber des Kalbes ebenfalls jene Würmer. Ein einziger hellerer oder dunklerer Fleck reicht hin, um die Kalbsleber verdächtig erscheinen zu lassen.

— (Wasserdichte Schirme.) Kanzleirath Fischer in Erfurt hat ein einfaches und wirksames Mittel gefunden, die im Sommer mit Vorliebe benutzten hellfarbigen Alpacaschirme so zu präpariren, daß sie kein Wasser annehmen. 10 bis 15 Gramm Paraffin — am einfachsten ein zolllanges Stückchen einer gewöhnlichen Paraffinkerze — schabt man und schüttelt es in einer Flasche mit etwa 1/4 Pfund Benzin, worin es sich sofort auflöst. Mit dieser Lösung übergießt man rasch den aufgespannten trockenen Schirm von der Spitze anfangend in Spirallinien. Am besten nimmt man das Uebergießen im Freien vor; jedenfalls nicht in der Nähe von Licht oder Feuer, wegen der Brennbarkeit der Benzindämpfe. In wenigen Augenblicken nach dem Aufgießen der Lösung ist der Schirm wieder trocken; der Ueberzug ist in Farbe, Weichheit und Haltbarkeit unverändert, hat aber die angenehme Eigenschaft erlangt, vom Wasser nicht benetzt zu werden; die Regentropfen rollen in Perlen über den Schirm hinweg, derselbe wird nicht durch Bollsaugen mit Wasser schwer und kann unmittelbar nach dem Gebrauch zusammengeschlagen werden.

Southampton, 15. März. Das Postdampfschiff des Nord. Lloyd Hermann, Capt. G. Reichmann, ist heute Mittag hier wohlbehalten von Newport angekommen und hat um 3 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt 88 Passagiere.

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold. Behufs richtiger Berechnung der Geld-Entschädigung der Schullehrer für ihre nicht in natura bezogenen Fruchtbesoldungen wird nach Konsistorialerlaß vom 16. Okt. 1860 (Amtsblatt Nr. 60 v. 1860) der Preis der nachbenannten Früchte, wie er sich an dem entscheidenden Markttag gestellt hat, hiedurch in nachstehendem bekannt gemacht:

S t a n n e.	Markttag,		Roggen.		Dinkel.		Haber.			
	und zwar der 1. Markttag des 3. Monats des I. Quartals 1876.	Gewicht pr. Schfl.	Mittel-Preis per Ctr.	Gewicht pr. Schfl.	Mittel-Preis per Ctr.	Gewicht pr. Schfl.	Mittel-Preis pr. Ctr.			
	März 1876.									
Nagold	2ten	264	9	37	151	7	55	180	7	46
Altenstaig	1ten	256	9	80	149	7	95	175	7	68

K. gemeinschaftliches Oberamt in Schulsachen.
Güntner. Göz

N a g o l d.
Die Lieferung und das Sehen von ca.
60 Apfel- und 60 Birnbäumen
zur Nagold-Haiterbacher Straße wird am
Samstag den 25. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf der Kanzlei des Unterzeichneten ver-
ankündigt werden.
Den 20. März 1876.

Kassier:
Oberamtspfleger Maulbetsch.
Revier Stammheim.
Weybau-Akkord.
Montag den 27. März,
Morgens 10 Uhr,
wird auf der Thalmühle die Herstellung
weiterer Holzabfuhrwege im Staatswald
Gaisburg mit einer Gesamtlänge von
1840 m und einem Voranschlag von
1900 M. verankündigt.

N a g o l d.
Zu Kindern wird ein ordentliches
Mädchen gesucht,
womöglich nicht unter 17 Jahren, und
sollte dasselbe etwas nähen können.
Wo? sagt die
Redaktion.

N a g o l d.
Auf Georgii wird in ein hiesiges Haus
eine tüchtige
Stallmagd
gesucht.
Näheres bei der
Redaktion.

N a g o l d.
Einladung.
Um der Feier des hohen
**Geburtsfestes Sr. Majestät des
deutschen Kaisers**
auch von Seiten der hiesigen Stadt einen
würdigen Ausdruck zu geben, wird die
Einwohnerschaft zu einer Versammlung auf
Mittwoch den 22. März,
Abends 7 Uhr,
in den Gasthof zum Hirsch freundlich ein-
geladen.
Der bekannte deutsche Sinn und die
hohe Verehrung der Bürgerschaft für den
deutschen Kaiser läßt eine allgemeine Be-
flagung der Häuser, sowie auch eine
zahlreiche Betheiligung an der Versammlung
erwarten.
Vorstand des Militär- und Veteranen-
Bereins.
Direktion des Lieberfranzes.
Commando der Feuerwehr.

N a g o l d.
**Bäckerei-
Empfehlung.**
Da ich mich entschlossen habe, meine
Bäckerei wieder zu betreiben, so mache ich
dem verehrlichen Publikum die Anzeige,
daß ich am Donnerstag den 23. März
dieselbe eröffnen werde und bitte um ge-
neigtes Zutrauen.
Gottlob Schedl, Bäcker.

W i l b e r g.
Wegen Abzugs von
hier wird am
Freitag den 24.
März,
Morgens 8 Uhr,
eine
Fahrniß-Auktion
gegen baare Bezahlung bei mir abgehalten,
wobei zum Verkauf kommt:
1 schönes Piano von Hart,
2 Kästen, 1 Bett,
10 verschiedene Tische, 1
Waschmaschine,
4 Fässer, 2 Krankständer, 3 Waschtücher,
4 verschiedene Leitern, Stühle, Geschirre
und allerlei Hausgeräthe.
G. Bräuning.

N a g o l d.

Im Weiß- & Kleidernähen,
welches ich gründlich erlernte, sowohl in
als außer dem Hause empfehle ich mich den
geehrten Herrschaften bestens.
Billige und schnelle Bedienung zusichernd,
bitte ich um freundliches Zutrauen.
Marie Großmann.
Tochter der Wittwe Großmann.

N a g o l d.

Empfehlung.

Bei herannahendem Frühjahr und Con-
firmation erlaube ich mir, mein Lager in
allen Gattungen Seiden-, Stoff- und Filz-
hüten zu empfehlen und sichere gute Ware
und billigste Ware zu
Chr. Fr. Lutz, Hutmacher.

Ungefähr
**30 Ctr. Klee- und
Wiesenheu**
hat zu verkaufen, sowie ein Zwinger-
gärtchen zu vermieten
der Obige.

B e r n e d.

Aukholz-Anerbieten.

In den gutsherrlichen Waldungen
Regelshardt, Reu-
bann, Schulgenwäldle, Bruderrain, Ficht-
wald und Thann, sind etwa 90 Fectm.
I. Classe, 190 II. Cl., 170 III. Cl., 130
IV. Cl. Nadel-Lang- und Sägholz, meist
schöner Qualität, zur Abgabe bereit.

Liebhaber hiezu werden eingeladen, An-
gebote nach Prozenten des Revierpreises
vom Revier Altenstaig ausgedrückt, an die
Freiherrlich von Gütlingensche Gutsherr-
schaft einzusenden.

B e s e n f e l d,
Oberamt's Freudenstadt

Holz-Verkauf.

Aus den Abtheilun-
gen Wulzenteich und
Brückleschau, an der
Wildbad-Freudenstädter Chaussee angerückt,
liegen zum Verkaufe:

13 Stück 7 m lang,	Bau- und bezieh-
182 " 9 " "	ungsweise Gerüst-
438 " 14 " "	Stangen.
436 " 18 " "	

Gefällige Angebote sind an den Unter-
zeichneten zu richten, welcher auch die
Stangen auf Verlangen vorzeigt.
(H. 666 b.) Johann Georg Bauer.

D e s s i n g e n,
Oberamt's Rottenburg

Aufforderung.

An alle diejenigen, welche von dem ver-
storbenen

Johann Martin Gähner,
Manchestermacher dahier,

Waaren empfangen und dann nicht als
Eigenthum erworben haben, ergeht die
Aufforderung, solche längstens bis zum
29. d. M. an den aufgestellten Rasse-
verwalter Friedrich Wilhelm Gähler, Oeko-
nom in Dessingen, zurückzugeben.

Den 15. März 1876.

Aus Auftrag der Erben:
Amts-Notar von Mössingen
Baumann.

Egenhausen.
Ein tüchtiger

Ziegler

findet Arbeit bei

Ziegler Braun.

Verantwortlicher Redacteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

N a g o l d.

Strick- und Webgarn

billigt bei

Eugen Schiler.

Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

M i n d e r s b a c h.

**Geschäfts-
Empfehlung.**

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen
Publikum mache ich die ergebenste Anzeige,
daß ich mich hier als **Flaschner** eta-
bliert habe. Da ich im In- und Ausland
in den ersten Werkstätten conditionierte, so
bin ich im Stande, allen Anforderungen
zu entsprechen und empfehle mich deshalb
in allen Arten von Kupfer-, Messing-,
Blecharbeiten von den feinsten bis zu den
geringsten. Für saubere und solide Ar-
beit wird garantiert.

Joh. Eg. Henne, Flaschner.

**Ueberraschende Erfolge nicht
nur allein** beweisen die ganz vorzügliche
Wirkung meines in allen Welttheilen
rühmlichst bekannten Mittels zur gründlichen
Beseitigung der Trunksucht, **sondern auch
Urtheile von Männern der Wissenschaft**
bestätigen dies. — So sagt Herr Dr.
Heg, gerichtlicher vereidigter Chemiker und
Sachverständiger in Berlin, in seinem
Gutachten vom 11. Nov. v. J.: „Das
Keglassige Kräutermehl, als Mittel
gegen Trunksucht verdient im Interesse
und zum Wohle aller Unglücklichen mit
Recht die allgemeinste Verdringung und
Empfehlung. Behufs Erlangung dieses
Mittels, welches mit und auch ohne Wis-
sen des Trunksüchtigen angewendet wer-
den kann, wolle man sich vertrauensvoll
direct an mich wenden.“

Reinhold Keglass
in Dresden, früher in Guben.

Sodern erschien in neuer Auflage im
Verlage der G. Poenitz'schen Schul-
buchhandlung in Leipzig und ist durch
diese sowie durch jede Buchhandlung
zu beziehen:

**„Die Hämorrhoiden
und ihre Beseitigung“**

von Dr. Wilz. Preis 60 S
Dieses bereits in vielen Tausenden
von Exemplaren verbreitete Schrift-
chen bietet gründliche, Jedem verständ-
liche Belehrung über die Ursachen u.
den Verlauf, sowie den Folgen die-
ses peinvollen Leidens, u. macht ein
durchaus naturgemäßes, sichere Hilfe
bringendes Heilverfahren namhaft, dem
viele Tausende Erlösung ihrer Leiden
verdanken. No 20.

U n t e r s c h w a n d o r f.

Schafweide-Verpachtung.



Der Unterzeich-
nete verpachtet am
Festtag Maria
Verkündigung
(den 25. März),
Nachmittags 1
Uhr,

die Schafweide auf hiesigem Gut auf 1
Jahr im Gasthaus zum Löwen.

Späthe ernährt 80—100 Stück reichlich.
Liebhaber sind eingeladen.

Gutspächter Lohrmann.

A l t e n s t a i g.

**Kriegerverein &
Liederkränz.**

Zur Feier des Geburtsfestes S. M.
des deutschen Kaisers werden sämtliche
Mitglieder beider Vereine, sowie auch
Nichtmitglieder auf

Mittwoch den 22. ds.,

Abends 7 Uhr,

zu einer geselligen Unterhaltung in das
Gasthaus zur Linde hier freundlich einge-
laden.

Schuller und Kniefer.

A l t e n s t a i g.

Einige Centner

Heu und Stroh

verkauft

Recierförster Grüniger.

N a g o l d.

15 Ctr. Heu und Stroh

hat zu verkaufen

Postbote Jenne.

E b b a u s e n

Der Unterzeichnete hat sogleich

250 M.

gegen gefähliche Sicherheit zum Ausleihen.
Pfleger Fried.

N a g o l d.

Für Confirmanden

empfehlen wir schön gebundene **Gefang-
bücher.**

G. W. Zaiser'sche Buchh.

**Dr. Borchardt's aromatische
Kräuter-**

Seife ist ein treffliches Mittel, die Haut
zu stärken und gesund zu erhalten. Sie
ist anerkannt das Beste, was in diesem
Genre geliefert werden kann, sowohl gegen

Sommerprossen, Hitz-
blattern, Schuppen und
andere Hautunreinheiten,
als wie auch für die Toilette,

indem deren Gebrauch zur Verschönerung
und Verbesserung des Teints wesentlich
beiträgt. — **Dr. Borchardt's Kräuter-
Seife** wird in, mit nebenst. Stempel
versiegelten Original-Packetchen à 60 S
nach wie vor nur allein verkauft bei

G. W. Zaiser in Nagold.

F r u c h t - P r e i s e.

N a g o l d, 18. März 1876.

Neuer Dinkel	8 73	8 48	7 46
Haber	8 —	7 87	7 20
Gerste	9 80	9 79	9 17
Weizen	—	12 —	—
Roggen	—	9 89	—
Erbien	—	—	—
Bohnen	—	9 51	—
Kernen	—	—	—
Biden	—	—	—

G e s t o r b e n

Den 19. März: Margarethe Wilhelm-
mine, Kind des Pflasterer Hörmann, 2
Jahr 11 Monate alt. Beerdigung den
21. März, Mittags 2 Uhr.